



Schulhauswart Andreas Fischer kommt bei den Lernenden des Luzerner Schulhauses Mariahilf gut an.

# «DER SCHÖNSTE ARBEITSPLATZ IN GANZ LUZERN»

TEXT UND BILD DANIEL SCHWAB

Ein Schulhauswart muss nicht nur handwerklich auf der Höhe sein, sondern auch menschlich. Andreas Fischer vom Schulhaus Mariahilf in Luzern ist ein solcher Allrounder.

Heute Morgen musste er einen defekten Türschliesser reparieren. Gestern galt es eine Steckdose auszuwechseln, ansonsten standen unzählige Reinigungsarbeiten an. Andreas Fischer, seit fünf Jahren Hauswart im Schulhaus Mariahilf, ist mit seinem kleinen Team hauptsächlich dafür besorgt, «dass der Schulbetrieb einwandfrei läuft». Dabei hat jede Jahreszeit ihre Tücken. Im Winter sind es Schnee und Eis, die morgens früh beseitigt werden müssen, um Unfälle rund ums Haus zu verhindern. Im Frühling macht der Blütenstaub zu schaffen, im Sommer führen heftige Gewitter schon mal zu kleinen Überschwemmungen, und im Herbst muss das heruntergefallene Laub weggewischt werden. Zwischendurch fallen auch immer wieder Arbeiten an, die nicht planbar sind. Zum

Beispiel, wenn die Heizung aussteigt, die Toilette verstopft ist oder wenn Kinder mutwillig den Seifenspender oder den Papierkasten beschädigen. «Da muss man alles andere liegen lassen», so Fischer. Die Arbeit wird dem 45-Jährigen nie ausgehen, zumal der Tätigkeitsbereich nicht nur das Schulhaus mit angebauter Kirche umfasst, sondern auch die Bramberg-Turnhallen und eine Villa, in der die Timeout-Klasse untergebracht ist.

## Wegweiser

Trotzdem liebt Andreas Fischer seinen Job. Er ist der Stadt heute noch dankbar dafür, dass er die Stelle bekommen hat. Auch dafür, dass er mit seiner jungen Familie direkt im Schulhaus leben darf. Hoch über der Altstadt, mit einer Aussicht, von der andere >



## KANTON UNTERSTÜTZT BEI SCHULBAUTEN

TEXT DANIEL SCHWAB BILD FOTOLIA

Die Bereitstellung von genügend Schulraum und dessen Unterhalt sind grössere Aufgaben, die jede Gemeinde mit eigener Volksschule immer wieder zu lösen hat.

Die Schulbauten umfassen nicht nur die Schulhäuser, sondern auch die Turn- und Sporthallen sowie die Sport- und Pausenplätze. Die Schulhäuser enthalten neben den Klassenräumen auch Räume für Unterricht in Gruppen sowie Spezialräume für Fächer wie Textiles und Technisches Gestalten, Natur & Technik oder Musik. In der Gestaltung der Schulbauten sind die Gemeinden grundsätzlich frei. Seit der Einführung des Volksschulbildungsgesetzes im Jahr 1999 gibt ihnen der Kanton Luzern nur noch Empfehlungen ab. Die Aufwendungen für die Errichtung und den Unterhalt wer-

den nach kantonalen Vorgaben in die jährlichen Betriebskosten für die Schulen eingerechnet. Der Kanton leistet in Form von Pauschalen pro Schülerin oder Schüler einen Beitrag von 25 Prozent an diese Kosten.

> träumen. Das Beste an der Arbeit seien aber die Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen. Ein Spässchen mit Schulkindern, ein Schwatz mit Lehrpersonen; regelmäßige Kontakte mit Nachbarn, mit dem Tiefbauamt oder der Stadtgärtnerei. Manchmal auch mit Touristen, die nach dem Weg zur Museggmauer fragen. Auf das schönste Erlebnis angesprochen, muss Andreas Fischer nicht lange überlegen. Ein Erstklässler habe mal mit seinem Rucksack einen Lampenschirm kaputt gemacht. «Als ich ihn im Klassenzimmer aufsuchte, hat der Bub geweint», erinnert sich Fischer. «Ich sagte ihm, dass das ja halb so schlimm sei und ich die Lampe jetzt reparieren werde.» Drei Tage später schenkte der 7-Jährige dem Hauswart eine Zeichnung, die den Vorfall sozusagen bildlich festhielt, begleitet von einem Entschuldigungsbrief. Fischer: «Die Zeichnung hängt heute noch in meinem Büro.»

### Lehrstellenvermittler

Wenn möglich steht Andreas Fischer den Schülern auch mit einem Rat zur Seite. Einmal habe er einem Lehrstellensuchenden gesagt, er solle doch bei Hornbach anklopfen. Und siehe da: Es klappte. Mittlerweile hat dieser die Lehre als Detailhandelsfachmann abgeschlossen und darf in der Firma bleiben. «Als ich ihm vor kurzem begegnete, strahlte er wie ein Marienkäfer und bedankte sich nochmals ganz herzlich bei mir», so Fischer. Überhaupt findet der Hauswart, dass er ein gutes, respektvolles Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern hat: «Wenn wir uns in den Gängen begegnen, schauen sie nicht verstohlen weg, sondern grüssen mich mit Namen.»